



Eva Presenhuber und Peter Kilchmann vor Franz-West-Skulpturen

Go West!

Die Zürcher Antwort auf Basel: Die Galerien von Eva Presenhuber und Peter Kilchmann erobern neue Kunst-Territorien

VON EWA HESS (TEXT) UND BRUNO SCHLATTER (FOTO)

Die Zürcher Zahnradstrasse kennt noch nicht mal Google Maps, denn im Schatten des ersten waschechten Zürcher Hochhauses, dem Prime Tower, wird noch eilig fertiggebaut. Doch schon übt Zürich hier Grossstadt-Allüren.

Und wie damals in den Neunzigerjahren, als die Stadt aus dem Provinzschlaf erwachte und mit dem Kunstzentrum Löwenbräu seine internationale Charme-Offensive begann, leistet Kunst auch bei der neusten Metamorphose der Boom-City willkommene Geburtshilfe.

Kommende Woche eröffnen die Galerien Eva Presenhuber und Peter Kilchmann ihre neuen Räume im Maag-Diagonal-Gebäude, dessen postindustrielle Strukturen sich in den grünlichen Glasflächen des benachbarten Hochhauses spiegeln.

Riesige Räume, mit Deckenhöhen von 5 Metern, flexible Wandsysteme, museumswürdige technische Ausstattung: Kein Zweifel, an der Zahnradstrasse

kommt das Zürcher Galerienwunder auf eine neue Prägnanzstufe. Die beiden Galerien Eva Presenhuber und Peter Kilchmann bilden gern die Kunstszene-Vorhut. Sie haben schon 1996 zusammen die «Liste» als eine junge Alternative zur «Art Basel» gegründet. Inzwischen sitzt Presenhuber im Leitungskomitee der «grossen» Messe.

Biennale-Künstler von Kanada und Mexiko sind hier zu Haus

Anlässlich der Eröffnungsausstellung in den neuen Räumen nutzt Presenhuber die Grosszügigkeit ihres neuen Domizils voll aus und zeigt grosse Skulpturen von Franz West. Die farbigen Riesen wirken leicht in den lichtdurchfluteten Sälen.

«In den alten Räumen hätte ich sie nicht ausstellen können», sagt die seit 1989 in Zürich ansässige Österreicherin und streift mit einem befriedigten Blick die Skulpturen ihres Landsmanns. Auch die Schweizer Export-Schlagere Fischer/Weiss, Ugo Rondinone und Urs Fischer sind bei ihr unter Vertrag. Und ihr Künstler Steven

Shearer wird den kanadischen Pavillon an der Venedig-Biennale bespielen.

Überhaupt, die Biennale. Sechs der Presenhuber-Künstler werden diesen Sommer in Venedig dabei sein. Und vier von Peter Kilchmann. Auch Melanie Smith, die Mexiko offiziell repräsentiert. «Gut, dass der Flughafen nur 10 S-Bahn-Minuten vom neuen Galeriezuhaus entfernt ist», kommentiert Kilchmann das internationale Interesse für seine Künstler. In der Eröffnungsschau öffnet er die Bandbreite seines kosmopolitischen Programms:

Der Mexiko-Belgier Francis Alys, die Schweiz-Französin Valérie Favre. Zu den weiteren Künstlern der Galerie zählen der Schweizer Georgier Andro Wekua und der in New York lebende Schweizer Bruno Jakob, beide von Venedig-Kuratorin Bice Curiger für die Biennale-Ausstellung «ILLUMInations» ausgewählt.

Die Kuratorin der diesjährigen Grossschau an der Lagune hat in

West, Alys, Favre, Armleder

Mit dem Österreicher Franz West, 64, einem der bedeutendsten bildenden Künstler der Gegenwart, fährt die Galerie Presenhuber gleich zu Anfang schweres Geschütz auf. Die Auseinandersetzung mit dem Raum hat West in verschiedene Richtungen geführt – nebst den grossen Skulpturen macht er auch solche, die den Dialog mit dem Betrachter suchen, etwa Stühle, Tische oder Lampen. Bei Peter Kilchmann zeigen drei Ausstellungen ver-



schiedene künstlerische Einstellungen auf. Während die Westschweizerin Valérie Favre, 53, mit den gemalten «Lapines» (Bild links) Geschichten erzählt, setzt sich der Mexikaner Alys, 52, mit dem Naturphänomen Tornado auseinander. Im letzten Raum komponiert als Gastkünstler der Genfer John Armleder, 63, abstrakte Farbkompositionen zu einer Installation.

ihrer Ankündigung betont, dass sie nach den Jahren, in welchen der entfesselte Markt die Kunstszene dominierte, das Augenmerk auf den Inhalt, auf die «inneren Werte» der Kunst richten will.

Sie bieten ihren Künstlern intellektuelle Heimat

Obwohl die 49-jährige Österreicherin Presenhuber und der 47-jährige Schweizer Kilchmann zu den toughen Powerplayern der Szene gehören, sind sie in ihrer Hingabe an Kunst-Inhalte verwandt. Zwar ist die Galerie Presenhuber grösser und umsatzstärker als Kilchmann, doch die Ähnlichkeiten sind da. Beide nehmen ihre Künstler früh ins Programm und täuschen sich selten. Sie sind loyal und bieten Künstlern eine intellektuelle Heimat, die für viele wichtiger ist als gute organisatorische Betreuung. Und da die Künstler auch diese hier finden, bleiben sie treu, wenn sie zu Ruhm aufsteigen. Wie Fischli/Weiss oder Urs Fischer bei Presenhuber. Wie Francis Alys oder Andro Wekua bei Kilchmann.

Die nervöse Bautätigkeit rund um den Maag-Platz lädt den Ort mit einer flirrenden Energie auf. Auch wenn die Vernissage-Gäste am Donnerstag noch über lehmige Baugruben stolpern, hier spürt man, dass sich Zürich zu einem neuen Sprung anschickt.

«Wenn erst mal das Löwenbräu renoviert ist und dort neue Galerien dazustossen, wird die Kunststadt Zürich einen Energieschub verspüren», ahnt Eva Presenhuber. Sie wird im Sommer in einer aussergewöhnlichen Ausstellung 23 Künstler ihrer Galerie zeigen, die ganz jungen wie Oscar Tuazon mit den alten Hasen wie Jean-Frédéric Schnyder. Art-Dinners und gemeinsame Gallerie-Aktionen sollen folgen.

In den schwierigen Nuller-Jahren schien Basel, die intellektuelle Kunststadt, den Zürchern den Rang abzulaufen. Nun aber schlägt die Limmat-Metropole mit ihren Mitteln zurück: einer schicken Urbanität und viel verdammte guter, teurer Kunst.

Vernissage Donnerstag, 18 Uhr, Zahnradstrasse 21 in Zürich

Mutig von der Schweizer Post: Sie hat ausgerechnet jenen Künstler, der mit seiner Ausstellung in Paris 2004 eine der heftigsten Schweizer Kunstdebatten des letzten Jahrzehnts entfacht hat, um das Design einer Briefmarke gebeten.

Mutig auch von Thomas Hirschhorn, diesen Auftrag anzunehmen, denn schliesslich geht diesem Künstler die Widerstandsfunktion der Kunst über alles, während man als ein Marken-Entwerfer zu so etwas wie einem Staatskünstler avanciert. Gerade dieser Widerspruch scheint Hirschhorn allerdings reizt zu haben. Nicht nur, dass er seine unverwechselbaren Kritzeleien in den Dienst der Postbe-

Thomas Hirschhorns Briefmarke übt Widerstand mit Herz

Der Künstler, der die Schweiz an der Biennale in Venedig vertritt, arbeitet auch für die Post

förderung stellt, er setzt noch einen drauf und bedient sich unverdrossen der kindlichen Symbolik des «I love»-Herzens.

Ich liebe Kunst, steht auf der Briefmarke, «und die Kunst liebt mich», verkündet ergänzend der Kleinbogenrand. Obwohl der Künstler im Begleittext beteuert, er wolle nicht «ein Kunstwerk auf die Marke machen», sondern be-



Kunstvoller Kleinbogen: Die neue 1-Franken-Marke

wirken, dass es «auf der Briefmarke um die Kunst geht», ist das selbstklebende Stück Papier ein echter Hirschhorn geworden. Mit allen typischen Merkmalen, welche die Kunst des 53-Jährigen auszeichnen. Ein mit der Hirschhorn-Marke beklebter Brief wird also aussehen, als ob man statt einer Marke ein abgerissenes Stück Packpapier in aller Eile mit «Kunst

ist Widerstand» und «Helvetia 100» bekratzelt hätte, als ob man diesen Ausriss mit Spucke auf den Brief gepappt und im Überschwang der Gefühle noch das rote Herz draufgemalt hätte.

Eine Basteloptik also, welche der Künstler in den meisten seiner Arbeiten anpöndelt und die auch seinen Schweizer Pavillon an der Biennale in Venedig (Eröffnung 4. Juni) auszeichnen wird. Darin inszeniert Hirschhorn die Ausstellung «Crystal of Resistance» als etwas zwischen der Dekoration eines Science-Fiction-B-Films, einem selbstgemachten Bergkristall-Museum und einem «Crystal Meth»-Labor, wie er es auf seiner Internetseite ausdrückt. EWA HESS